

TV-KRITIK

Heute: „2 Sturköpfe im Dreivierteltakt“, ARD, 20.15 Uhr
Toll gespielte Freundschaftskomödie

In stiller Hommage an den Klassiker „Ein seltsames Paar“ erzählen Thomas und Stephanie Kronthaler von zwei gescheiterten Existenzen, die außer ihrer Ex-Frau Isolde nichts gemeinsam haben.

Als sich die Tanzlehrerin ein Bein bricht, sollen die beiden für sie einspringen. Natürlich kracht es erst mal gehörig, aber dann rauhen sie sich irgendwie zusammen. Die Komödie ist schon allein wegen Uwe Ochsenknecht und Herbert

Knaup sehenswert, zumal sie vom Drehbuch mit viel Spielmaterial versorgt werden. Auch das ästhetische Konzept ist interessant.

Zu Beginn verliert man leicht den Überblick, weil die weiteren Mitwirkenden etwas kunterbunt eingeführt werden, aber der Geschichte tun diese Figuren enorm gut. Die Tanzszenen sind ausgezeichnet choreographiert, und die Schlusssequenz ist ein hinreißendes Finale voller Lebensfreude. *Tilmann P. Gangloff*

Kinderbuchmuseum in Hameln geplant

■ **Hameln** (dpa). In das historische Hochzeitshaus in Hameln könnte ein internationales Kinderbuchmuseum einziehen – wenn es nach den Plänen von zwei Kunstschaffenden geht. „Symbolisch gesehen und an die Rattenfängersage anknüpfend möchten wir die vor mehr als 730 Jahren entführten Kinder wieder in die Mitte der Stadt zurückführen“, erklärt Initiator Hans Witte. Gemeinsam mit dem Kunsthistoriker Dieter Alfter will der Hamelner das Hochzeitshaus zu einem Haus des Kindes gestalten. Geplant seien auch kulturelle Veranstaltungen.

Kunstmesse für die Superreichen öffnet

■ **Maastricht** (dpa). Nahezu 300 Aussteller aus 20 Ländern bieten von diesem Freitag bis zum 19. März in Maastricht wieder Schätze aus 7.000 Jahren Kunstgeschichte an. Die Tefaf gilt als weltweit wichtigste Messe für alte Kunst und als „Kaufhaus der Superreichen“. Die Kunden reisen unter anderem mit mehreren hundert Privatjets über den Flughafen Maastricht-Aachen an. Zu den teuersten Werken gehören in diesem Jahr zwei großformatige Bildnisse eines holländischen Ehepaars von Frans Hals aus dem 17. Jahrhundert. Zu haben für 14 Millionen Euro.

Hohe Gebote für Richter und Baselitz

■ **London** (dpa). Die Werke zeitgenössischer deutscher Künstler haben bei einer Versteigerung beim Auktionshaus Sotheby's in London Millionen erzielt. Den höchsten Preis zahlte ein Bieter mit umgerechnet rund 20,5 Millionen Euro für das Gemälde „Eisberg“ von Gerhard Richter. Zwei weitere Werke des 85-Jährigen kamen für jeweils 4,6 Millionen Euro unter den Hammer. Das Werk „Mit roter Fahne“ von Georg Baselitz wechselte für 8,6 Millionen Euro den Besitzer.

Lassnig-Retrospektive in Essen

■ **Essen** (dpa). Die Empfindungen ihres Körpers waren ihr großes Thema: Dem Werk der österreichischen Malerin Maria Lassnig (1919-2014) widmet das Museum Folkwang in Essen von diesem Samstag an eine Retrospektive. Gezeigt werden 41 zentrale „Körperbilder“ und fünf Filme der Dokumenta- und Biennale-Teilnehmerin, die erst im Alter von 61 Jahren ihren Durchbruch hatte. Die Schau endet am 21. Mai. Weitere Infos unter www.museum-folkwang.de.

Jeff Koons muss zahlen

■ **Paris** (AFP). Der US-Künstler Jeff Koons ist wegen eines Plagiats zu Schadenersatz verurteilt worden. Ein Pariser Gericht entschied am Donnerstag, die Porzellan-skulptur „Naked“ (Nackt) mit zwei nackten Kindern ähnele zu stark einem Werk des verstorbenen französischen Fotografen Jean-François Bauret.

Koons' Gesellschaft LLC und das Pariser Centre Pompidou, das die Skulptur aus-

stellen wollte, sollen zusammen 20.000 Euro Schadenersatz an die Familie des Fotografen zahlen. Zusätzlich müssen Koons und das Museum für die Gerichtskosten der Zivilkläger in Höhe von 20.000 Euro aufkommen. Weitere 4.000 Euro soll Koons' Gesellschaft zahlen, weil er die Skulptur auf seiner Internet-Seite zeigte. Das Foto Baurets stammt aus dem Jahr 1975 und wurde auf einer Postkarte verbreitet.

PERSÖNLICH



Frank Gehry (88), Stararchitekt, gestaltet in Paris ein Zentrum für Kunsthandwerk nahe der ebenfalls von ihm entworfenen Stiftung Louis Vuitton. Das neue Zentrum soll das private Museum ergänzen und das Kunsthandwerk einem breiten Publikum zugänglich machen. Eröffnet werden soll es in zwei bis drei Jahren. *FOTO: DPA*



Serdar Somuncu (48), Satiriker, soll weiterhin auf n-tv zu sehen sein. Die jüngste Folge seiner Sendung mit dem Titel „Alternativlos schmutzig – wie hart wird der Wahlkampf?“ hatte der Sender Ende Februar abgesetzt. Die nächste „So! Muncu!“-Talksendung ist für den 21. März (23.10 Uhr) geplant. Weitere vier Folgen sind vorgesehen. *FOTO: DPA*

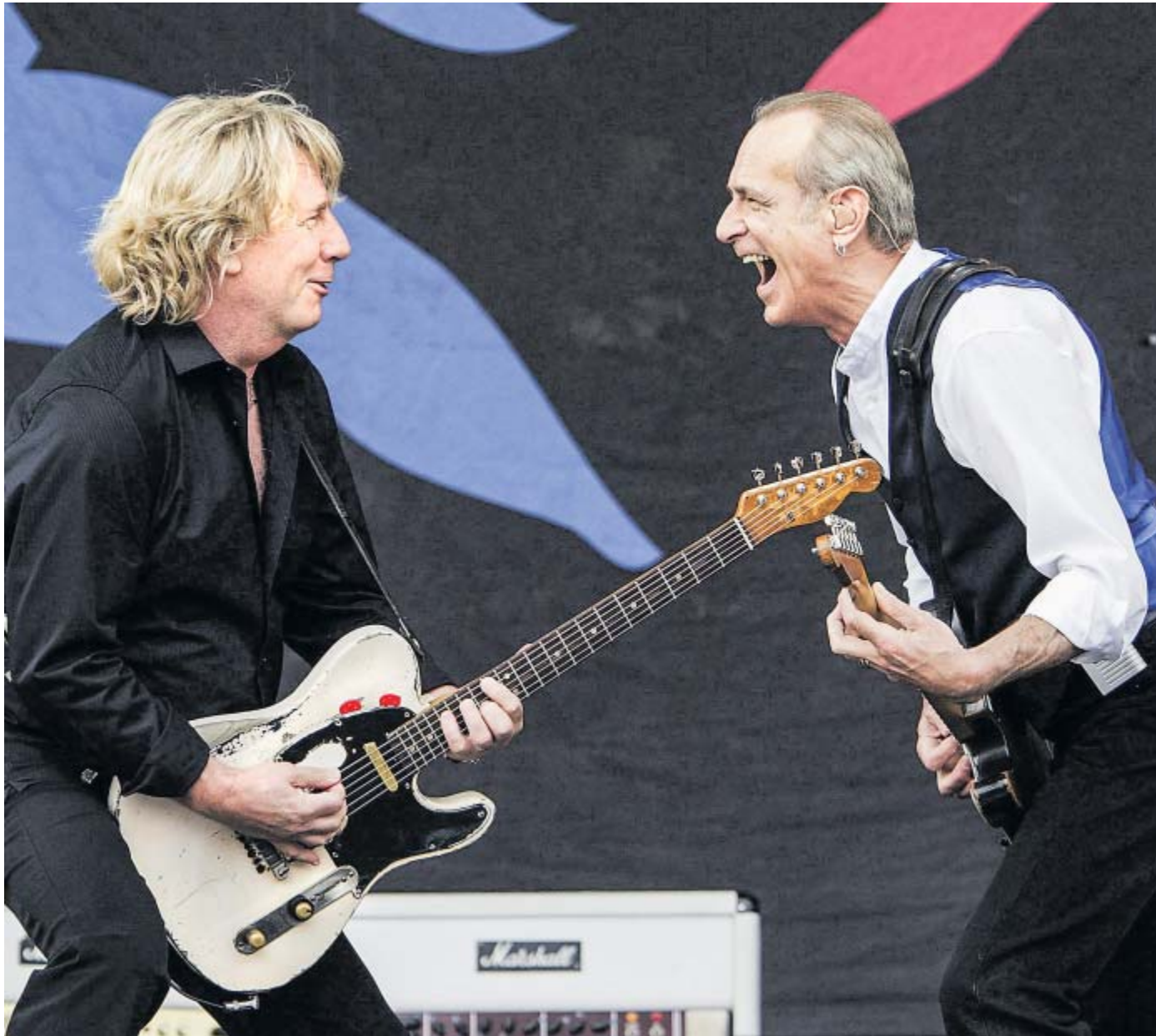
Von Bielefeld aus die Rockwelt erobert

Spurensuche: Mit dem Tod Rick Parfitts könnte auch die Geschichte von Status Quo bald ihr Ende finden. Höchste Zeit, die Fakten zur Anfangszeit der Band in OWL zu sortieren, was gar nicht einfach ist

Von Thomas Klingebiel

■ **Bielefeld**. In den Nachrufen auf Rick Parfitt lebten die glorieichen Jahre von Status Quo noch einmal auf. Parfitt, der im Dezember mit 68 Jahren starb, und Francis Rossi bildeten 50 Jahre den Kern der legendären britischen Band. Anfang der 70er Jahre wandelte sich die einstige Psychedelic-Poptruppe zur schnörkellosen Boogierock-Band, die für Hits wie „Down Down“ oder „Caroline“ auf der ganzen Welt geliebt wird. Ort dieser folgenreichen Neuerung war Bielefeld. Eine Spurensuche in dieser Angelegenheit hat jedoch ihre Tücken. Dichtung und Wahrheit rocken bisweilen munter durcheinander.

1967 liegt Status Quo mit dem Hit „Pictures of Matchstick Men“ und buntem Carnaby-Street-Outfit voll im Flowerpower-Trend. Auch die Single „Ice in the Sun“ läuft noch gut. Doch dann bleibt der Erfolg aus, Status Quo stürzt in eine existenzielle Krise. Steve Young erinnert sich lebhaft an diese Phase. Young ist, abgesehen von der günstigen Verkehrslage Bielefelds mitten in Deutschland, mutmaßlich der Grund, warum Status Quo ausgerechnet in Ostwestfalen Wurzeln schlägt.



Legendäres Gespann: Rick Parfitt (1948-2016) und Francis Rossi (r.) bildeten 50 Jahre den Kern von Status Quo.

FOTO: DPA

Sparrenburg auf dem Plattencover

„Ich war damals DJ und Booker im Bielefelder Jugendzentrum Niedermühlkamp und habe Status Quo für einen Auftritt dort im Dezember 1969 verpflichtet“, erzählt er. „Sie konnten damals kaum ihre Mahlzeiten bezahlen.“ Er habe der Truppe noch zwei Anschluss-Gigs in Emsdetten und Venlo verschafft. „Die Band war so dankbar, dass sie mich daraufhin zu ihrem Promoter auf dem Kontinent ernannt hat“, sagt Young.

Steve Young – nicht zu verwechseln mit Bob Young, ebenfalls Quo-Tourmanager und später Hit-Mitkomponist – ist in Bielefeld aufgewachsen. In Büchern über Status Quo taucht der Sohn einer Engländerin und eines polnischen Kochs in Diensten der britischen Armee teilweise unter dem Doppelnamen Mielnik-Young auf. In Fankreisen ist er umstritten, weil er für sich und seine Band „Beat-Knights“ mit dem Zusatz „Ex-Status-Quo-Mitglied“ wirbt, was nicht stimmt. Young behauptet, dass es darüber ein Gentleman-Agreement mit Francis Rossi gebe.

Der gelernte Lithograph erzählt, dass er die Band 1970 zunächst in einem Hotel am

Jahnplatz einquartiert habe. Später habe er sie im Kaiserhof gegenüber dem Hauptbahnhof untergebracht. „Ich habe Auftritte in ganz Deutschland für sie gebucht, auch in der Umgebung: Minden, Herford, Gütersloh, Kautitz.“ Eine langwierige Fahrt im September 1970 von Bielefeld nach Bremen zu einem Auftritt im „Beat-Club“, das bestätigen auch andere Quellen, inspiriert die Band zu „Umleitung“, dem Eröffnungssong des 1971 erscheinenden Albums „Dog of Two Head“. Nicht wenige Bielefelder Quo-Fans wollen auf dem gemalten LP-Cover die Sparrenburg erkennen.

„Nach den Konzerten sind wir immer nach Bielefeld ins Hotel zurückgekehrt, und die Band hat sich ins Nachtleben

gestürzt“, so Young. „Drive In“, so heißt die Bielefelder Disco, in der sich Rossi, Parfitt und ihre Bandkollegen damals offenbar bevorzugt vergnügen. Das „Drive In“ im Keller einer längst abgerissenen Kleiderfabrik abseits der Bahnhofstraße spielt in der Quo-Historie möglicherweise eine ganz besondere Rolle. Mehrfach haben Rossi und Parfitt zu Protokoll gegeben, dass sie der Song „Roadhouse Blues“ der Doors und der Anblick eines aufreizend zur Musik tanzenden Paares auf ihr späteres Markenzeichen brachten, den Boogierock.

Wo das geschah, darüber gehen die Fan-Meinungen auseinander. Minden sähe sich gern mit dieser rockgeschichtlichen Anekdote geschmückt. Status Quo trat dort zur frag-

lichen Zeit einige Male in der Disco „Studio M“ auf. Rick Parfitt, der in der Bielefeld-Phase auch seine erste Ehefrau Marietta Böker aus Beverungen kennenlernt, verortet das musikalische Aha-Erlebnis leider uneindeutig. „Im Studio M in Bielefeld“, sagt er in der 2012 erschienenen Dokumentation „Hello Quo!“.

Die höchste Instanz antwortet nicht

„Ein Unding, dass Bielefeld sich schmücken darf“, postet seinerzeit ein erboster Fan aus Minden. In Bielefeld gibt es Anfang der 70er eine Disco mit ähnlichem Namen, das „Studio X“, später „Badewanne“. Auch diese Lokalität soll von der Band frequentiert worden sein. Meinte Parfitt also das „Studio X“ in Bielefeld? Für Steve Young besteht kein Zweifel, dass es das „Drive In“ war. Er hat auch noch ein schönes Detail zur Hand: „Ich war es, der die Doors-Platte besorgt hat und dort auflegen ließ. Ich lag der Band ständig in den Ohren, dass sie musikalisch härter werden müsse.“

Kann das Gerd J. bestätigen? Mit seiner damaligen Partnerin Ulla war er seinerzeit im „Drive In“ beschäftigt.

Der DJ und die Kellnerin verbringen viel Zeit mit der Band. Nach ihnen ist der Song „Gerd und Ulla“ auf „Dog of Two Head“ benannt. 2013 lässt Radio Bielefeld-Moderator Stephan Schueler seine Hörer erfolgreich nach den beiden fahnden. In seinen Interviews, nachzuhören auf Schuelers Website, erinnern sich Gerd und Ulla gern an die Stunden mit den ihnen damals völlig unbekanntem Musikern. Gerd, am Mittwoch am Telefon befragt, weiß noch genau, dass Rossi und Parfitt im „Drive In“ gern den Doors-Song hören wollten. Nur Steve Young hat er nicht im Gedächtnis. „Bob Young hat damals die ganzen Konzerte für Status Quo arrangiert“, sagt er entschieden.

Den Informationsnebel kann wahrscheinlich nur noch die allerhöchste Instanz lichten. Doch Francis Rossi antwortet nicht – noch nicht. Am 21. November ist er wieder mit Status Quo in Bielefeld. Spätestens dann sollte sich der eine oder andere Punkt klären lassen. Steve Young weiß noch nicht, ob er hingeht. „Francis hätte aufhören sollen“, meint er. „Akustisch und ohne Rick Parfitt? Das ist nicht mehr Status Quo für mich.“

◆ Steve Young und die „Beat-Knights“ spielen am 11. März, 19.30 Uhr, in Bielefeld (Pap-pelkrug, Werther Straße 311.)

Quo-Hits

- ◆ Status Quo, gegründet 1967, ist eine der erfolgreichsten und langlebigsten Rockbands.
- ◆ Zu ihren bekanntesten Stücken zählen „Caroline“, „Down Down“, „Whatever You Want“.
- ◆ „Rockin' All over the World“, ebenfalls ein Riesenerfolg, ist die Coverversion eines Titels von John Fogerty.



Erinnert sich: Steve Young aus Bielefeld. *FOTO: PRIVAT*

Ruhrtriennale fragt nach der Zukunft

135 Veranstaltungen: Können die Begriffe „Freude“, „schöner“ und „Götterfunken“ heute noch Hoffnung geben? Das fragt Festival-Intendant Johan Simons – und will mit seinem Publikum Antworten suchen

■ **Essen** (dpa). Utopien und Zukunftsvisionen stehen von Mitte August an für sechs Wochen im Mittelpunkt der diesjährigen Ruhrtriennale. Intendant Johan Simons (70) will im letzten Jahr seiner dreijährigen Intendanz 41 Produktionen zur Aufführung bringen, darunter mehrere Uraufführungen. Das experimentelle Festival, das vor allem in früheren Industriehallen veranstaltet wird, endet am 30. September. Simons hat die

Spielzeit mit den Begriffen „Freude“, „schöner“ und „Götterfunken“ aus Schillers „Ode an die Freude“ über-schrieben. „Können uns diese Begriffe heute noch Hoffnung geben?“, fragte er am Donnerstag bei der Programmvorstellung.

Zum Festivalstart am 18. August hält Nobelpreisträgerin Herta Müller eine Rede. Anschließend folgt eine Neuinszenierung von Claude Debussys Oper „Pelléas et Méli-

sande“ über die Erfahrung von Einsamkeit, Angst und Verlorenheit. Kulisse ist die Jahrhunderthalle in Bochum. Geseht werden dafür noch Statisten. Aus dem Vorplatz der Jahrhunderthalle soll erneut ein Kunstdorf werden – unter anderem plant der Künstler Joep van Lieshout dort wieder eine Installation mit großformatigen Maschinen, die walzen, schreddern, hämmern und pressen. Sie tragen Titel wie „The Shredder“ oder

„Bronco“. Oberthema ist „The End of everything“ – das Ende von allem.

Regisseur Luk Perceval bringt am 7. September in der Gebläsehalle Duisburg den dritten Teil seiner Auseinandersetzung mit Émile Zolas „Die Rougon-Macquart“ zur Uraufführung. Am 15. und 17. September spielt das Ensemble des Thalia Theaters dann alle drei Teile der Trilogie an einem Tag, jeweils elf Stunden lang.



Intendant: Johan Simons. *FOTO: DPA*